



Was sich bei Ruedi Schill offenbar als die nicht angetastete und ungedeutete Wirklichkeit eines Traums entpuppt formt Bilder im Bewussten. Zu einem konzisen, bildnerischen Entsprechen mit Geträumtem. Zu diesem Kontrast des Traums gesellt sich Erlebtes, ebenfalls bildnerisch umgesetzt. Es entsteht die in sich verwobene Sprache Schills, über und für das Ganze. Bilder und Töne, Wörter und Sätze. Metapher des Ungedachten. Gedicht. Das bei Schill unumgehbare Sich-Erinnern verdichtet sich bis zum poetischen Augenblick. Wir machen Träume. Auf diese Weise würde ich aus eigener Sicht sagen, stösst die Erinnerung in die Gegenwart des Augenblicks. Es ist der kürzeste und gedankenloseste Moment eines Moments, wo sich das Wünschen dem Sehnen anschliesst – der Wunsch der Sehnsucht, bei Ruedi Schill wortlos bis ans Ende und zum Anfang, wo alles beginnt. Ein schwieriges, angstvolles Kommen und Gehen und hilflos das Fallen, wie auch das vorangegangene Kommen und Gehen nur Hilflosigkeit gewesen sind, und dem Fallen ein noch schwierigeres, freilich hoffendes Kommen und Gehen vorausgegangen sind...

What obviously turns out to be Ruedi Schill's untouched and untold reality of a dream forms pictures in the conscious. Concise, pictorial responding to the dream. With such contrast comes the experienced thing, transformed into pictures, too. Language, which is deeply intertwined with itself and which stands for and about the entirety. Pictures and sound, words and phrases. Metaphors for which no thoughts exist. Poem. Schill's inevitable remembering reaches the peak in the poetic moment. (Augenblick). We make dreams. Thus, memory bumps into the presence of the moment. It is the shortest moment of a moment, when the longing is followed by a wish – without words until the end and the beginning of all. Difficult, anxious coming and going and helpless falling which, though, is anticipated by the hope of previous more difficult coming and going...

René Stettler, 1985

